

BEWERBUNGSFORMULAR

für die Eintragung in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes.

I. Kurzbeschreibung des Elements

Das Aperschnalzen ist im historischen Rupertiwinkel ein alter Brauch.

Der Rupertiwinkel gehörte zu den ältesten Salzburger Gebieten und umfasste bis zum Wiener Kongress den späteren (1972 aufgelösten) Landkreis Laufen mit Laufen, Tittmoning und Waging.

Dieser Brauch wird heute im Alpenvorland zwischen Stefanitag (26. Dezember) und Faschingdienstag ausgeübt. Die Bezeichnung „aper“ leitet sich von ahdt. aprir, schneefrei, ab.

Geschnalzt wird in Passen, das sind Gruppen aus neun Personen, die mit ihren Goaßln (Peitschen, von „Geisel“) hintereinander schnalzen, um einen bestimmten Takt hervorzubringen. Der vorne stehende „Aufdreher“ leitet das Schnalzen ein mit dem Ruf „aufdrahi, oani, zwoa, drei, dahin geht's“. In den zwei Durchgängen schnalzt jeder Schnalzer jeweils neunmal oder elfmal. Höhepunkte sind die Brauchtumswettbewerbe, das sind die jeweiligen „Gemeindeschnalzen“ und das einmal jährlich stattfindende „Rupertigau-Preisschnalzen“. An Letzterem beteiligen sich alle Schnalzerpassen aus Salzburg und Bayern. Sieben Preisrichter beurteilen nach einem bestimmten Punktesystem die akustische Leistung jeder Pässe, ohne die Schnalzer zu sehen.

2. Antragsteller

Ing. Ernst Müller

**Ehrenobmann der Schnalzergruppe Wals und Träger des Goldenen
Schnalzerabzeichens, eine auf 10 Personen begrenzte Auszeichnung**

5071 Wals, Höllerweg 3

e-mail: gois@aon.at

Tel. 0662-854343

3. Name des Elements

„**Aperschnalzen**“, auch Faschingschnalzen genannt, im historischen Rupertiwinkel.

4. Beschreibung des Elements (unter besonderer Beachtung des regionalspezifischen Kontextes)

(A) Heutige Praxis

Während der Schnalzerzeit, also während des Faschings, genießt der Brauch des Aperschnalzens unter allen Beteiligten absolute Priorität. An den wöchentlichen Trainingsabenden werden die Aktivitäten der anderen Vereine im Dorf zurückgestellt, zumal sich die Schnalzerkameraden weitgehend aus den Traditionsvereinen rekrutieren. Ein Wegfall des Schnalzens würde als Verlust zu Irritationen der einzelnen Personen, innerhalb der Schnalzerpassen sowie in den betroffenen Ortsgemeinden führen.

Ein Thema beherrscht die vielen kritischen Gespräche während der Trainingszeit: "Welche Passe hat wiederum welchen Takt-Fehler gemacht?" – Ist es doch das Ziel aller, bei den Brauchtumswettbewerben möglichst gut bewertet zu werden. Denn schließlich können sich die Sieger eines Preisschnalzens über hohes gesellschaftliches Ansehen freuen.

Im Rahmen des Ehrenamtes wird auch Wert auf die Jugendarbeit gelegt. So gilt es mitzuwirken, durch sinnvolle Freizeitgestaltung den Kindern und Jugendlichen Werte zu vermitteln.

Obwohl die Nachfrage nach der Gründung neuer Passen sehr groß ist, muss einerseits auf die historisch nachweisbare Entstehungsregion und andererseits unter Berücksichtigung der Durchführbarkeit der Wettbewerbe die Zahl der Passen beachtet werden.

(B) Entstehung und Wandel

Das Aperschnalzen ist jedenfalls ein aus der kunstvollen Handhabung der Peitschen entsprungener Brauch, der aus Zeiten stammt, in denen der Umgang mit Tieren wesentlich den Alltag prägte. Fuhrleute, Bauern und Landarbeiter erlangten große Fertigkeit im Umgang mit ähnlichen Peitschen und führten diese Fähigkeiten auch bei besonderen Anlässen im Wettbewerb vor. Daher ist das heutige Aperschnalzen die Gelegenheit mit diesem Brauch auch historische Techniken (Herstellung und Bearbeitung der Goaßl) wie Fähigkeiten (das Schnalzen an sich wie das salvenartige Schnalzen in der Passe bzw. Kleingruppe) zu erhalten. Die Goaßl besteht aus einem langen Hanfseil, das sich nach außen verjüngt und mit Pech eingelassen wird. Bei Jugendlichen beträgt die Länge heute 1,5 bis 2,50 Meter. Bei Erwachsenen ist die Goaßl 2,50 bis 3,50 Meter lang. Am Ende der Goaßl wird der Bast befestigt. Durch schnelle Richtungsänderung in Überschallgeschwindigkeit entsteht der Knall. Über die Entwicklung des organisierten Preisschnalzens im 20. Jh. hat auch der früh verstorbene bayerische Volkskundler Univ.-Prof. Dr. Günther Kapfhammer gearbeitet.

Über die Bewertung des Brauches gibt es unterschiedliche Auffassungen. Die Laienforscher und Anthropologen des 19. Jahrhunderts suchten in den Bräuchen Relikte von Naturkulten. Nationale Strömungen und schließlich die instrumentalisierte Wissenschaft in der NS-Zeit wollten darin Relikte einstiger Fruchtbarkeitskulte und

des „Lärmbrauchtums“ finden. In der NS-Zeit wurde es instrumentalisiert, davon distanzieren sich die heutigen Schnalzer kritisch und deutlich!

Es bestanden und bestehen jedenfalls die Deutungen, dass durch das laute Knallen der Peitschen die „rauen Mächte der Finsternis“ und die Winterkälte vertrieben werden sollten. Man reihte den Brauch daher in „bäuerliche Fruchtbarkeitskulte“ ein. Durch lautes Peitschenknallen, so deutete man, sollte die unter tiefer Schneedecke schlummernde Saat zu neuem Leben erweckt werden.

Eine der ältesten schriftlichen Nachrichten stammt vom bedeutenden Salzburger Topografen und Zeitungsherausgeber Lorenz Hübner (1753-1807), von 1796, aus welcher hervorgeht, dass das Aperschnalzen ein Brauch der Viehhirten war. Die Beschreibung des Peitschenknallens entspricht der heutigen Praxis. Zur Schilderung Hübners passt auch die Abbildung aus einer Gasteiner Grubenkarte von 1764.

Der Salzburger Arzt, Gemeinderat und Begründer der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“, Dr. Franz Valentin Zillner, schrieb 1889 (die Texte sind vermutlich ca. 20 Jahre vor Drucklegung verfasst) über das Aperschnalzen, das damals noch kein organisierter Brauch, aber weithin in den Dörfern üblich war:

„Es naht die Frühlingszeit. Aus den Vorwäldern werden die Schneerosen in die Stadt gebracht; Scharen von Bauernknaben aus den Dörfern beschäftigen sich an Sonntagen und Feierabenden mit dem ‚Aperschnalzen‘, indem sie mit langen und kürzeren Peitschen nach der Höhe der Töne und im Takte ein Knattern hervorbringen, das den Schüssen einer Jagd oder eines Scharmützels gleicht und das Verjagen des Winters versinnbildet [sic] oder die Erde schneefrei, ‚aper‘, machen soll.“

Bei Karl Adrian heißt es 1916 bzw. 1923 „ das Aperschnalzen oder, wie es die Bauern auch gern zu benennen pflegen, das „Faschingsschnalzen“. Zeitlich ist es daher vom Dreikönigstag bis zum Faschingdienstag angesetzt. Adrian nennt noch „5 bis 6 m lange Peitschen“ . Damals zogen die Schnalzerpassen (die Gruppe von 7, 9 oder 11 Schnalzern) „in die umliegenden Orte, so von Siezenheim nach Wals, Gois, Himmelreich, Liefering, Maxglan, Rott, Feldkirchen, Ainring usw. Sind die Schnalzer in einem Nachbarort angesagt, so werden sie von den Buben des Ortes mit fröhlichem Knallen empfangen; hierauf wird Aufstellung genommen und um die Wette geschmalzt, um zu zeigen, wer den besten ‚Baß‘ besitzt.“

Die Aussage, das Schnalzen könne auch in der Pestzeit als Signal verwendet worden sein, ist eine verbreitete Meinung. Es sollen jene, die die Pest überlebt haben, das als Fernsignal durch Schnalzen kundgetan haben.

Viele Aufzeichnungen über den Brauch des Aperschnalzens gibt es aus der Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg. Sie dokumentieren in erster Linie das Geschehen und zeigen Varianten des Brauches und die damaligen Deutungen auf.

Der Salzburger Brauchtumsforscher Dr. Karl Zinnburg schreibt, dass dieser Lärmbrauch vermutlich erstmals 1730 in der Ortschaft Gois durchgeführt wurde. Gesichert ist jedenfalls, dass das wettbewerbsmäßige Schnalzen nach 1900 einen großen Aufschwung nahm, wie viele andere Bräuche auch.

Universitätsprofessor Kapfhammer hat dazu im Jahre 1977 erhoben:

*„Aperschnalzen
Ende Januar, Anfang Februar,
14.00 -16.00 Uhr*

Südöstliches Oberbayern (Rupertiwinkel) und Salzburger Land

Die Schnalzervereinigung des Rupertiwinkels tritt zum genannten Termin an zwei aufeinanderfolgenden Jahren im Rupertiwinkel und im dritten Jahr in einer Ortschaft des Salzburger Landes an. Es beteiligen sich meist 60-70 Passen (s.u.). Die Jury besteht aus sieben Preisrichtern. Die Wertung erfolgt nach Punkten nach dem akustischen Eindruck. Die Schnalzervereinigung wurde 1957 in Saaldorf bei Freilassing gegründet; Initiator war der ‚Schnalzervater‘ Armstorfer aus Saaldorf. Die Vereinigung umfasst Erwachsenenpassen (Passe – meist neun Personen). Beim Preisschnalzen stehen die Passen in einer Reihe, jeweils mit einem Abstand von 10 m. Als erster Schnalzer steht der ‚Aufdraher‘, der den Auftakt gibt. Die Peitschen (Goaßln) werden aus Flachs gedreht und sind ca. 4 m lang und am Stiel bis zu 5 cm stark. Der Aufdraher hat die schwächste, der letzte Teilnehmer die stärkste Goaßl. Am Ende ist Bast eingeflochten, wodurch der charakteristische Knall erzeugt werden kann.

Bei Preisschnalzen tritt jede Passe einzeln auf. Zum Abschluss schnalzen alle Teilnehmer (oft 500-600) im gleichen Takt den ‚Pasch‘.

Die Schnalzer treten bei Trachtenfesten auf, auch bei großen offiziellen Veranstaltungen.“

1974 traten Schnalzer aus dem Rupertigau auch im Olympiastadion München bei der Fußballweltmeisterschaft auf. Das zeigt auch die Bedeutung dieses Brauches in der öffentlichen Repräsentation der Länder auf.

5. Dokumentation des Elements

Quellen und Literatur

1764 „Das ‚Klöcken‘ auf einem Palfen. Ausschnitt aus einer Grubenkarte des Gasteiner Bergbaugesbietes von Zwicknagel, 1764. Aufnahme von B(runo). Kerschner für den Beitrag von Karl Adrian in Volk und Heimat 1949, s.u. Die Abbildung zeigt auf einem Bergplateau einen Viehhirten der die lange Geißel schwingt, darunter eine große Rinderherde; etwas entfernt arbeitet ein Hauer in weißer Bergmannstracht, mit Kappe und Leder.

1796 Lorenz Hübner: Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstentums Salzburg. Bd. 2. Salzburg 1796, S. 536f.

1829 erging in Laufen/Bayern am 4. Februar ein richterliches Verbot gegen das „sog. Faschingsschnalzen“ wegen Ruhestörung – das ist ein urkundlicher Beleg des Vorkommens, den Hans Roth erhoben hat. (Stadtarchiv Laufen AZ 8294).

1836 Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch, Bd. 3, Stuttgart 1836, S. 490. s.v. Aprir.

1850 Hans Roth: Landleben im Rupertiwinkel um 1850. In: Das Salzfass 14, 1980, H.2, S. 55-64. Dort zitiert: Bayr. Staatsbibl. Cgm 5418.

1863 Heinrich Wallmann und Franz Zillner: Culturhistorische Streifzüge durch Pongau und Lungau. In: MGSLK 3, 1863, S. 160.

1882 „SVBL. Nr. 17“ vom 21. Jänner: Faschingschnalzen in Siezenheim für die Ortschaften Siezenheim, Lieferung und Wals.

1889: Franz Zillner: Zur Volkskunde: Volkscharakter, Trachten, Bräuche, Sitten und Sagen. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Band Oberösterreich und Salzburg. Wien 1889, S. 442.

1900 "Das Herzogthum Salzburg" - ein Beitrag zur Heimatkunde von Bürgerschuldirektor Ferdinand Thym. Verlag von Karl Gräser & Co. Wien. S. 76.

1911 "Kronlandnachrichten" vom 26. Februar: Erzherzog Ludwig Viktor spendet den Siezenheimer Bauern-, Burschen- und Schulknabenpassgen einen Golddukaten, der im Landgasthof Allerberger ausgestellt ist.

1916-1923 "Unser Salzburg 1816 -1916" - ein Heimatbuch für Jugend und Volk von Karl Adrian. Abb. Von Prof. Franz Kulstrunk. K.K. Schulbücherverlag Wien 1916 sowie Österreichischer Schulbücherverlag 1923, S. 270, bzw. S. 280f.

1924 "Von Salzburger Sitt' und Brauch" von Schulinspektor Karl Adrian. Österreichischer Schulbücherverlag Wien, S. 95.

1924 nahmen Viehhausener Schnalzer am Festzug in Bad Reichenhall teil.

1936 "Salzburger Volksblatt" vom 17. Februar (Seite 9): Im Land Salzburg findet erstmals ein Preisschnalzen statt und zwar in Maxglan. Urkunden und Bierkrüge in den Gasthäusern erinnern als Dokumente daran.

1936 „Alter Brauch der Heimaterde...“ Gemälde als Ehrenpreis für den Sieger des Aperschnalzens, veranstaltet vom „Touristen und Trachten Verein Almfrieden Maxglan Salzburg“, Februar 1936.

1947 Bewaffnete amerikanische Soldaten meinen, auf der Schnalzerwiese finde eine Schießübung statt. Zeitungsinterview mit Zeitzeugen Adi Dusch, Kronen-Zeitung vom 13.2.2012.

1949 Karl Adrian: Schnalzbräuche im Salzburgischen. Sonderdruck aus Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Verlag Anton Pustet Graz-Salzburg-Wien 1949, S. 1-5. Darin abgebildet: Abbildung aus der Grubenkarte von 1764.

1951 Für das Preisschnalzen in Bergheim werden aus schwarzen Strümpfen der Mutter Zipfelhauben gemacht. Erinnerung des seinerzeitigen Jungschnalzlers +Bartholomäus Reischl in Verbindung mit dem Brief von LH-Stv. Peyerl vom 5.2.1951.

1957 Gründung der „Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e.V.“ im bayerischen Saaldorf, als länderübergreifender Dachverband.

1977: "Salzburger Volksbräuche" von Dr. Karl Zinnburg und Bezirksschulinspektor

Richard Treuer. Verlag der Salzburger Druckerei.

1977: Günther Kapfhammer: Brauchtum in den Alpenländern. Ein lexikalischer Führer durch den Jahreslauf. München Callway 1977, S. 22f.

1979 "Satzung der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e.V." - Sitz in Saaldorf, eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Laufen. Vereinsgründung: 1957.

1987 Weihe der Schnalzerkapelle in Loig.

1988 Weihe des Schnalzerbrunnens in Saaldorf/Bayern

1991 "Salzburger Volkskultur" - Zeitschrift der Salzburger Heimatpflege, März (Seite 69), ebenso im "Salzburger Bauernkalender 1995" u.a.m. von Ing. Ernst Müller

1993 Herausgabe der Österreichischen Sonderbriefmarke mit Aperschnalzen.

2003 Ernst Müller: Aperschnalzen. In: „Bräuche im Salzburger Land“, CD-ROM2, „Vom Frühling bis zum Herbst“ (Sbg. Beiträge z. Volkskunde 14) Salzburg 2003.

2004 "50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen" - Festschrift (Seite 10), herausgegeben von der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e.V.

6. Geographische Lokalisierung

Das Aperschnalzen findet in dieser Form in Ortschaften zu beiden Seiten der Grenzflüsse Saalach und Salzach statt. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem historischen Rupertiwinkel zu. Auf dem Wiener Kongress wurden mit Wirksamkeit vom 1. Mai 1816 Stadt und Land Salzburg endgültig Österreich zugesprochen. Die sogenannte Kornkammer des alten Erzstiftes Salzburg, nämlich die Pfliegerichte Waging, Tittmoning, Teisendorf, Laufen und Staufeneck, blieben bei Bayern und bilden seither den bayrischen Teil des Rupertiwinkels. Die *Schnalzervereinigung Rupertiwinkel*, die die Interessen aller Schnalzer aus Salzburg und Bayern vertritt, anerkennt nur Schnalzergruppen, die ihren Sitz im historischen Rupertiwinkel haben. Konkret geht es dabei um folgende Gemeinden:

Land Salzburg

Flachgau: Anthering, Bergheim (mit den Schnalzergruppen in Bergheim und Muntigl), Straßwalchen (Schnalzergruppe Steindorf) und Wals-Siezenheim (mit den Schnalzergruppen Gois, Loig, Siezenheim, Viehhausen und Wals).

Stadt Salzburg (mit den Schnalzergruppen Lieferung und Maxglan).

Freistaat Bayern

Landkreis Berchtesgadener-Land: Ainring, Anger, Freilassing, Laufen, Piding, Saaldorf-Surheim und Teisendorf.

Landkreis Traunstein: Fridolfing, Kirchanschöring, Petting, Palling, Taching, Tittmoning und Waging.

Der Schnalzervereinigung gehören derzeit 123 allgemeine und 64 Jugendpassen an, das sind bei einer Passenstärke von 9 Personen über 1600 aktive Aperschnalzer und Aperschnalzerinnen.

7. Eingebundene Gemeinschaften, Vereine, Personen und Art ihrer Beteiligung

Die *Schnalzervereinigung Rupertiwinkel* besteht aus den nach Ortsnamen benannten Schnalzergruppen, das sind selbständige, registrierte Vereine, die sich wiederum in Schnalzerpassen gliedern. Die einzelnen Passen trainieren selbständig und treten zweimal im Jahr zu den Preisschnalzen an, um ihr Können zu beweisen. Nach den örtlichen Gemeindeschnalzen folgt immer am Sonntag vor dem Faschingsonntag das große salzburgisch-bayrische Rupertigau-Preisschnalzen.

Wenn eine Schnalzerpasse nicht nur zum Brauch des sog. Winteraustreibens auftritt, sondern auch außerhalb der Schnalzersaison zur Verschönerung kirchlicher, weltlicher oder volkskultureller Feste schnalzt, ist das eine ganz besondere Ausnahme.

8. Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements

Der Brauch des Aperschnalzens ist seit altersher in der Winterzeit in den betroffenen Gemeinden des Alpenvorlandes fest eingebunden. Nicht ohne Stolz darf festgehalten werden, dass – ohne gezielte Mitglieder-Anwerbung – die Schnalzerpassen von Jahr zu Jahr mehr werden – Nicht zuletzt auch aufgrund der zunehmenden Teilnahme weiblicher Schnalzerinnen.

Nichtsdestotrotz besteht die Gefahr, mit dem fortschreitenden Verlust des traditionellen Bauernstandes den besonderen regionalen Wert des Aperschnalzens

langfristig nicht gebührend weitertragen zu können. Im modernen Zeitgeist der schnelllebigen Informationsgesellschaft drohen Herkunft und Weiterführung dieses Brauches verwässert und banalisiert zu werden. Nicht zuletzt macht die geänderte Erwerbssituation im ländlichen Raum den Erhalt dieses Brauches außerhalb der Alltagsarbeit notwendig.

9. Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements, z.B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.

Geht es um die Ausrichtung dieser Gemeindefestlichkeiten, so agieren die einzelnen Schnalzergruppen voneinander unabhängig. Von Vorteil ist es dabei, dass die vornehmlich aus dem Bauernstand stammenden Schnalzer/-innen ihre eigenen Gerätschaften einbringen und gekonnt wie unentgeltlich zum Einsatz bringen. Ebenso obliegt die Öffentlichkeitsarbeit den einzelnen Schnalzergruppen wobei Presse, Rundfunk und Fernsehen nach kompetenter Kontaktnahme gerne und ausführlich über unseren Winterbrauch berichten.

Die Austragungsorte des Rupertigau-Preisschnalzens wechseln rhythmisch zwischen Salzburg und Bayern. Bei der Organisation des jährlichen Rupertigau-Preisschnalzens ist auch die Vorstandschaft der Schnalzervereinigung stark eingebunden, zumal stets tausende Zuseher anwesend sind.

10. Kontaktadressen der VerfasserInnen der Empfehlungsschreiben

(1) Dir. Dr. Michael Becker
Salzburger Freilichtmuseum
Hasenweg, 5084 Großgmain
Tel: +43 662 850011-12
Fax: +43 662 850011-9
<http://www.freilichtmuseum.com>
Michael.Becker@freilichtmuseum.com

(2) Angelika Kromas M.A.
Gaisbergstraße 1a, D-83395 Freilassing
Tel: ++49 (0)8654 – 63868
Fax: ++49 (0)8654 – 694551
mailto: angelika.kromas@online.de

Datum und Unterschrift des Antragstellers



Ernst Müller

Wals, am 26. November 2012